

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 3 (1917)
Heft: 21

Artikel: Das Zukunftsbild der neuen deutschen Schule [Fortsetzung]
Autor: Hänni, Rupert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529332>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vor Überschätzung des Staatsschulwesens. Immer und immer wieder weist er hin auf Sittlichkeit und Religion. Die Entwicklungslehre betrachtet schon die Kinder unter dem Gesichtswinkel des Kampfes ums Dasein, nicht achtend des höhern sittlichen Daseinskampfes, wozu Hilfe von oben nötig ist. Die Religionslehre darf nicht bloß einen Lehrzweig bilden, sie muß vielmehr den ganzen Unterricht durchtränken, sie muß die Seele des Schullebens sein. Einen unerbittlichen Kampf führte Willmann gegen alle Bestrebungen, die auf die Entchristlichung der Schule abzielen.

Otto Willmann bedeutet einen Wendepunkt im pädagogischen Denken. Er ist der erste, der zurückgeht auf Aristoteles und auch in der Geschichte der Pädagogik wie in der Geschichte der Philosophie die große Lücke ausfüllt im christlichen Mittelalter. Selbst der liberale Sallwürk lobt ihn dafür. Willmann nimmt heute nicht bloß unter den Katholiken, sondern wohl unter den Pädagogen überhaupt den ersten Rang ein. Seine Lebensarbeit wird bereits zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschung gemacht. Seit 1910 sind nicht weniger als 7 Bücher erschienen, die zum pädagog. Schaffen Willmanns im allgemeinen oder im einzelnen Stellung nehmen. Dem Katholiken aber bedeutet Willmann noch etwas mehr, ein erhebendes Programm! Mehr und mehr in der katholischen Überzeugung bestärkt, hat er daran festgehalten durch den ganzen Verlauf seiner glänzenden Lehrtätigkeit mit imponierender Treue. Mit seiner katholischen Prinzipientreue verbindet er aber eine rückhaltlos anerkannte Gelehrsamkeit, dazu ein außergewöhnlich feines Gefühl für sprachliche Darstellung und tiefen Sinn für die Lehrpraxis auf allen Schulstufen. Diese Vorzüge in ihrer harmonischen Verbindung machen das Studium Willmanns zum hohen geistigen Genuß.

Und nun am Schluß meiner flüchtigen Skizze kann ich die Feder nicht ablegen, ohne noch ein öffentliches warmes Dankeswort zu schreiben an unsern hochverehrten H. Prof. Dr. Beck, der uns mit Willmann ein neues pädagogisches Land erschlossen mit blumigen Alpenrisen, und nicht nur uns Aargauern, sondern mittelst der „Schweizer-Schule“ der gesamten schweiz. kath. Lehrer- und Erzieher-schaft. Eine beneidenswerte Aufgabe erblüht damit auch unsern katholischen Lehrer- und Lehrerinnenseminarien als ersten Interpreten Willmannscher Größe und Schönheit.*)

Das Zukunftsbild der neuen deutschen Schule.

Von Dr. phil. P. Rupert Hänni O. S. B.

(Fortsetzung.)

Über die Erde verbreitet sich Professor Dr. Felix Lampe in drei Abschnitten, von denen der erste den Lehrstoff und seine unterrichtliche Behandlung, der zweite die erzieherische Bedeutung, der dritte dessen Einreihung in die Schule als Lehrfach bespricht. Dieser Krieg, so führt er aus, mit seinen Frontlängen von 1500 Kilometer Ausdehnung, mit seinen Fernwirkungen politischer Ereignisse, die den ganzen Erdball umspannen, haben jedem die Augen für die Bedeutung von Raum- und Lageverhältnissen geöffnet. In seinem Lichte zeigt sich die Notwendigkeit erb-

*) Nachtrag: Beachte noch: Seidenberger J. B. „Otto Willmann“, in der Sammlung „Kultur und Katholizismus“, Bb. IV. Mainz Kirchheim.

kundlicher Bildung für das Volk in allen seinen Schichten deutlicher denn je. Es genügt nicht zu wissen, daß bestimmte Länder, Städte, Berge, Flüsse, Meere usw. existieren, sondern daß man auch fähig ist, den Wert all dieser Größen für das Gedeihen der Völker zu erkennen, daß man imstande sei die Zusammenhänge zwischen der Nатураusstattung der Länder und den wirtschaftlichen und staatlichen Verhältnissen der sie bewohnenden Völker denkend zu erfassen. Das alles muß die Schule im erdkundlichen Unterrichte lehren. „Es gilt der Jugend den Blick zu öffnen für die wechselseitigen Abhängigkeiten von Witterung, Oberflächenformen, Wasserabfluß, Siedelung, von wirtschaftlichen und staatlichen Zuständen, von Berührungen der Völker und den daraus sich ergebenden Beeinflussungen“. Ein eigentlich urfächliches Denken ist allerdings erst auf der Oberstufe möglich, hier verschafft der geographische Unterricht eine Einsicht in das Wesen der Zustände, wie sie in den verschiedenen Ländern herrschen, drum sollte er an höhern Lehranstalten in spätern Jahren nicht so stiefmütterlich behandelt werden. Mehr als bisher muß das Kartenverständnis und die Beweglichkeit bei der Kartenbenutzung der Jugend gefördert werden, sowie auch die Fähigkeit mit fliegendem Stifte skizzieren, oder mit sauberer Feder rasch einen Grundriß, Plan, ein Profil entwerfen zu können.

Dem erdkundlichen Unterrichte kommt sodann auch eine erziehliche Bedeutung zu. Er kräftigt den Raum- und Ortsinn, schärft die Fähigkeit zu beobachten, schult die Einbildungskraft, regt den Verstand an, wenn im urfächlichen Denken nach den Gründen für die Eigenart dieser oder jener geographischen Erscheinung gesucht wird, kurz er vermittelt ein reiches Maß formaler Bildung.

Sogar das Gemüt, das Gefühlleben, wird bei diesem zunächst rein verstandesmäßigen Lehrfach in Schwingung versetzt. Längst wünscht man einen gemütvollen Unterricht in der Heimatkunde. Heimat aber ist schließlich ein örtlicher Begriff und die Pflege der Heimatkunde muß zum großen Teil vom geographischen Lehrfach übernommen werden. Namentlich auf den untern Lehrstufen vermag man den Geographieunterricht zu beleben, indem man Berg und Au mit den Gestalten heimischer Sagen bevölkert, an die geschichtlichen Vorgänge, die sich an die Heimat knüpfen, erinnert und sie so dem jungen Herzen lieb macht. „Stimmungszauber kann und soll heimatkundlichen Unterricht auch auf obern Lehrstufen durchwehen, wenn der Boden von Vorgeschichte und Urzeit zu reden beginnt“. —

Auch die ästhetischen Gefühle kommen zu ihrem Rechte und erstarken, „wenn die Belehrungen auf der Oberstufe die Tatsachen zum Bewußtsein bringen, die, sei es im Verein der Farben und der Linien in einer Landschaft, sei es im Zusammenklang von Natur und Kultur, in dem Ausdruck eines gewissen Reichtums wirtschaftlicher Art oder in der Zweckmäßigkeit von Siedlungsanlagen uns ein Stück Erde als schön erscheinen lassen“. So verbinden sich nationales, ethisches und ästhetisches Gefühl mit heimatlichen Gemütsbewegungen, ja sogar das soziale Empfinden bleibt nicht unberührt bei einem Unterrichtsstoff, das die Völker als Ganzes betrachtet. — Um aber all diese schönen Ziele verwirklichen zu können... so lautet auch hier die Klage... fehlt es leider am nötigen Spielraum... an der nötigen Zeit. —

e) Der mathematisch-naturwissenschaftliche Unterricht.

Oberstudienrat Dr. G. Kerschensteiner (München), unterscheidet bei Behandlung der genannten Materie, zwischen der Welt der Gesetze und der Welt der Werte, dem Reich des Mössens und dem des Sollens und meint, der Weg zum deutschen Staatsbürger müsse notwendig durch beide Welten hindurchführen. Das Beste, was der deutsche Staatsbürger besitze und ihn vom Staatsbürger schlechtweg unterscheide, sei sein in ewigen Werten verankertes Gemüt, dem nur durch Literatur und Geschichte im weitesten Sinne eine volle Pflege zuteil werden könne. Dann wendet er sich der Erörterung der Frage zu: Wie müssen die höhern Schulen das Reich der Gesetze durchwandern, um sie in die Entwicklungsrichtung zu bringen, die wir ihnen nach dem Kriege wünschen wollen? betont aber dabei nochmals, es sei ihm Herzenssache gewesen in den Fragen der Organisation der höhern Schulen, die Notwendigkeit, ja Unentbehrlichkeit des doppelten Weges hervorzuheben, deren er sich auch da bewußt bleibe, wo spezielle Begabung es notwendig machen, das Schwergewicht für die Ausgestaltung des innern Schulbetriebes auf den einen oder andern Weg zu legen.

Die Aufgabe die Jugend in die Welt der Gesetze einzuführen ist dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichte zugewiesen. In Mathematik und Naturwissenschaft offenbart sich das Gesetzmäßige in der einfachsten und ungezwungensten Form. Der Drang, dem geheimnisvollen Walten der Naturnotwendigkeit nachzuspüren und im Besitze ihrer „Gesetze“ sich von ihrem äußern Zwange freizumachen, lag schon im primitiven Menschen und liegt auch der heranwachsenden Jugend am nächsten. „Das Warum der Erscheinungen fesselt die Jugend im allgemeinen weit mehr, als das Warum der sittlichen und ästhetischen Normen, in die es durch seine gesellschaftliche Umgebung hineinwächst wie in seine Kleider.“ Erst im reifern Jünglings- oder Mannesalter erreicht das Interesse für die letztern Fragen seinen Höhepunkt.

Die Einführung in die Welt der Gesetze hat zur Voraussetzung die Einführung in die Welt der Formen. Erstere ist klein, übersehbar, durchsichtig; letztere unendlich und von verwirrender Mannigfaltigkeit. Mit dem Einbürgerungsrecht der Naturwissenschaften in die höhern Schulen steigerte sich dieser Reichtum der Form fast ins Unabsehbare, und heute rufen die Lehrer der verschiedenen naturwissenschaftlichen Disziplinen einschließlich der Geographen und Zeichenlehrer nach Vermehrung der Schulstunden. Und doch käme man bei Erfüllung all dieser Wünsche nicht zum Ziele. Was muß man da tun? „Es führt kein andrer Weg zur Meisterschaft im Denken, als die hohle Gasse der weisen Beschränkung, und kein andrer Weg zum Charakter, als der mühsame Pfad des täglichen praktischen Handelns.“ Das sind die zwei Fundamentalsätze aller Erziehung, von denen sich nach dem Kriege jede Reform leiten lassen soll, um ihren Zweck zu erreichen.

Übrigens handelt es sich nicht bloß um die Einführung in die Welt der Gesetze, sondern auch um die Erfüllung der Seelen unserer Schüler mit dem Geist der „Gesetzmäßigkeit“ alles Geschehens. In dieser Erfüllung mit dem Geiste der Gesetzmäßigkeit liegt der Grundwert alles mathematisch-naturwissenschaftlichen

Unterrichtes". Mit dem Einblick in diesen Geist der Gesetzmäßigkeit ist aber der Bildungswert der genannten Fächer noch nicht erschöpft, wir müssen ihn auch erleben; nur so gewinnt er Gewalt über all unser Tun und Lassen. Das Erleben ist das allerwichtigste. Den deutschen Charakter mit seiner Gründlichkeit, Bedächtigkeit, seiner Sorgfalt, seinem Fleiß und seiner Ausdauer zu entwickeln, ist ja das Hauptstreben nach dem Kriege. „Erleben aber können wir den Geist der Gesetzmäßigkeit nur, wenn wir ihn erarbeiten in Laboratorien und Werkstätten, wo alles Tun und Lassen von selbst seine Kontrolle, sein Lob und seinen Tadel findet, je nachdem es sich von ihm beherrschen läßt oder nicht.“

Der mathematische Unterricht hat zwei Hauptaufgaben zu lösen: a) Stärkung des räumlichen Anschauungsvermögens, b) Erziehung zu den Gewohnheiten des funktionellen Denkens. Ist die Erreichung des erstgenannten Zieles auch nicht jedermanns Sache, so liegt die des zweiten um so mehr im Bereiche jeder normalen Intelligenz. „Denn die Gewohnheit des funktionellen Denkens ist in der außer mathematischen und außer naturwissenschaftlichen Welt gleichfalls eine der allerwertvollsten, echt humanistischen Eigenschaften eines Menschen von Bildung. . . Wohin wir blicken — überall taucht der Funktionsbegriff auf, . . . Mathematik und Naturwissenschaften haben nun den ungeheueren Vorzug, daß sie in ganz konkreten und wenig verwickelten Beispielen dem Schüler sichtbare, ja greifbare Funktionsformen vor Augen führen, deren gründliche Durcharbeitung und Erfassung ihm die tiefe Überzeugung zu geben vermag, daß unsere Welt von eisernen, unveränderlichen Gesetzen beherrscht wird, eine Überzeugung, die all unserem Tun im Leben nicht bloß die rechte Kraft, sondern auch die rechte Vorsicht geben wird.“ Je mehr sich der mathematische Unterricht von diesem letzteren Prinzip leiten läßt, um so leichter wird ihm die Stoffbeschränkung fallen, um so mehr wird er sich von dem bisher zähe festgehaltenen Gedanken freimachen, daß die mathematischen Kenntnisse um ihrer selbst willen gepflegt werden müssen.

Von ähnlichen Prinzipien wie die Mathematik muß sich auch der naturwissenschaftliche Unterricht leiten lassen. Allerdings ist hier die Schwierigkeit größer, indem die Welt der Mathematik, die sich auf das rein Quantitative beschränkt, eine ungleich homogenere ist, als die Welt der Erscheinungen mit ihren qualitativen Mannigfaltigkeiten. Aber auch die Naturwissenschaften müssen letzten Endes das Ziel verfolgen, Gesetze, d. h. Begriffe von unbedingter allgemeiner Geltung aufzustellen und alles darauf einzustellen „im Schüler langsam, aber unauslöschbar das Bewußtsein vom Gesetz der Gesetzmäßigkeit entstehen zu lassen“. Noch zerfallen die Naturwissenschaften in gar viel getrennte Gebiete, es wird aber eine Zeit kommen, wo die trennenden Wände zwischen dem Unterricht in Botanik und Zoologie in gleicher Weise fallen, wie sie bereits zwischen dem Unterricht in Chemie, Mineralogie und Geologie gefallen sind. Sei dem nun wie ihm wolle, „der erste und letzte Grundsatz aller zukünftigen Schulreform kann nur lauten: Fort mit den Wissensmassen der Naturwissenschaften zugunsten der Entfaltung der einzigartigen Erziehungskräfte, die dem naturwissenschaftlichen Unterrichte allein zukommen.“ Daraus ist ersicht-

lich, was von dem „Nützlichkeitsprinzip mit seinem törichten Rufe nach Kenntnissen in allem und jedem“ zu halten ist, und wie wenig es angeht, „mit dem Heere von Bildungsphilistern Sturm zu laufen gegen alte Bildungsstätten“. Zur nähern Begründung aller in dieses Gebiet einschlägigen Ideen, weist Dr. Kerschensteiner auf sein Buch hin: „Wesen und Wert des naturwissenschaftlichen Unterrichts“. (W. G. Teubner 1914). —

Über *Mathematik* handelt auch Realgymnasialdirektor Dr. Zühlke. Er verwahrt sich zuerst gegen den Vorwurf der Weltfremdheit dieses Faches; ein solcher könne höchstens dem einseitig betriebenen rein theoretisierenden mathematischen Unterricht, nicht aber der Mathematik als Wissenschaft gemacht werden. Die absonderlichen Urteile über den vermeintlichen Unwert der Mathematik rührten daher, daß viele Lehrer den Unterricht als rein formale Schulung des Geistes, als Ausbildung der Fähigkeit logisch zu denken und räumliche Dinge abstrakt zu erfassen, betrachteten. Dem gegenüber müsse man fordern, daß die „*angewandte Mathematik*“, wie es bereits auch vielfach geschehen, mehr zu ihrem Rechte komme, daß das System der Schulmathematik, unbeschadet seiner Selbständigkeit, als Unterrichtsgegenstand mit Rücksicht auf die sich naturgemäß darbietende Verwendung in Physik, Chemie, Astronomie usw. und kaufmännisches Rechnen betrieben werde und so die Fähigkeit zur mathematischen Betrachtung der den Menschen umgebenden Erscheinungswelt zur möglichsten Entwicklung gelange. Der Schüler müsse es unbedingt lernen, die theoretisch erarbeiteten Kenntnisse auf die Dinge des praktischen Lebens anzuwenden, eine gesunde Pädagogik bewege sich beständig hin und her zwischen Abstraktion und Anwendung. An einigen durch Zeichnungen erläuterten interessanten Beispielen sucht sodann Dr. Zühlke in faßlicher Weise klar zu machen, wie Theorie und Praxis sich lebensvoll durchdringen lassen. (Schluß folgt.)

Stammelnde Kinder:

Von Joh. Seitz, Lehrer an der Hilfsschule kath. Tablat.

Die MÜ-Schützen rücken nun bald wieder ein. Unter ihnen finden sich in jeder Schule solche, die mit Sprachfehlern behaftet sind. Sie verdienen eine kurze Besprechung.

Die Beobachtung des Sprechenslernens der Kinder ergibt folgende drei Tatsachen:

1. Das Kind beginnt mit seinen Sprechversuchen, sobald die Seele einen ganz minimalen Vorstellungsschatz besitzt;
2. wenn die Aufmerksamkeits-Fähigkeit einen ganz bescheidenen Grad erreicht hat;
3. wenn die Muskulatur der Sprechwerkzeuge durch Übung eine gewisse Fertigkeit besitzt.

Daraus ergeben sich die drei Haupttätigkeiten für erfolgreichen Unterricht sowohl in der Normal- als Heilpädagogik. Letztere hat besondere Schwierigkeiten zu überwinden. In drei kurzen Aufsätzen gedenke ich die Fragen zu behandeln.

a. Inwiefern kommt dem verbundenen Sach- und Sprachunterricht eine hohe Bedeutung zu, um das geistige Niveau zu heben?